



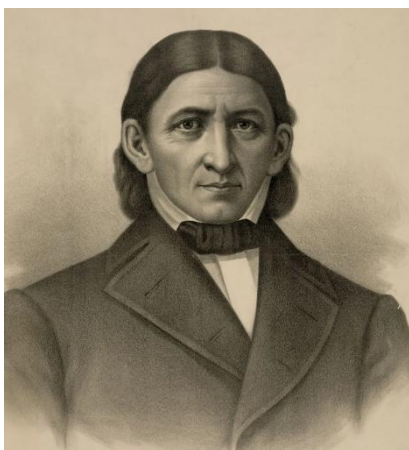
„Der Kindergarten als Staatsgefährdung“

Die Rolle der Dissident*innen in der humanistischen Kindergartenpädagogik

Autor: Manfred Isemeyer

Die 26 Kindertagesstätten des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg (HVD) feierten 2025 ihr 30jähriges Jubiläum. Die humanistischen Kitas verstehen sich als Lebensräume, in denen alle Kinder selbst gesteuert und aktiv lernen. Das pädagogische Konzept sieht im Spiel die zentrale Lernform der Kinder und damit den Schlüssel zu ihrer Entwicklung. Komplexe soziale und kognitive Fähigkeiten können sich während des Spiels durch Erkunden der Umwelt, Einüben sozialer Rollen und Regeln, durch die Entwicklung von Strategien zur Lösung von Problemen und das Experimentieren mit neuen Ideen ausbilden. Elemente dieser kindorientierten Pädagogik finden sich in der praktischen Arbeit von Dissident*innen Mitte des 19. Jahrhunderts wieder, die bedauerlicherweise fast völlig der Vergessenheit geraten ist.

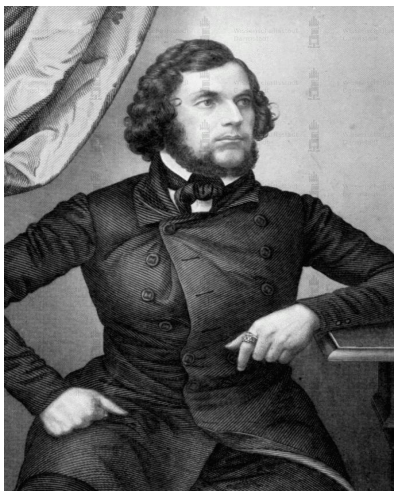
Die Idee eines Kindergartens entstand im Zuge der Aufklärung in Deutschland und geht auf die pädagogischen Theorien [Friedrich Fröbels](#) (1782-1852) zurück. Seine Überlegungen waren von Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827) und Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) beeinflusst. Fröbel stammte aus einem streng orthodoxen Elternhaus, unter dessen autoritären Erziehung er litt. Dagegen entwarf Fröbel ein Erziehungsprogramm, das auf Kreativität, Freiheit, Selbstbestimmung und Würde des Kindes beruhte. Die Kinder sollten sich wie Pflanzen, ohne ideologischen Zwang, ganz nach ihren Fähigkeiten frei entfalten, wie in einem Garten. Im Zentrum seines pädagogischen Konzeptes stand das Lernen als Spiel. Hierfür entwickelte er entsprechende Spiel- und Beschäftigungsmittel wie Würfel und Kugeln, die das Verständnis für Formen und Strukturen fördern sollte. Mit der Gründung des ersten „Allgemeinen deutschen Kindergarten“ am 28. Juni 1840 im thüringischen Blankenburg schuf Friedrich Fröbel ein pädagogisches Novum.



Friedrich Fröbel, ©Britannica



Schon früh war das Interesse der seit 1845/46 aus dem Deutschkatholizismus und den „Protestantischen Lichtfreunden“ entstandenen „freireligiösen Gemeinden“, die anfangs antifeudale, bürgerlich-demokratische, religiöse Oppositionsbewegungen waren (1), an Pädagogik und insbesondere an Friedrich Fröbels Kindergartenerziehung stark ausgeprägt. Insbesondere der deutschkatholische Priester Johannes Ronge (1813-1887) förderte die Bildung von Kindergärten, Frauen- und Arbeiterbildungsvereinen und Schulen. In den Zentren der freireligiösen Bewegung in Magdeburg, Halle, Königsberg, Hamburg, Berlin und Breslau organisierten die freien Gemeinden, deren Zahl um 1850 etwa 400 mit rund 180.000 Mitgliedern betrug, Kindergärten und freie „Religionsschulen“. Wie politisch umkämpft die Entstehung der ersten Kindergärten in Deutschland war, zeigt das Beispiel Nordhausen. Im dortigen Stadtarchiv sind zahlreiche Originalbriefe Fröbels, Schriftwechsel und Mitteilungen der Freien Gemeinde Nordhausen zu finden.



Johannes Ronge, © Wikipedia-gemeinfrei

Die Freie Gemeinde Nordhausen und ihre Kindergärten

Am 6. Oktober 1845 wurde der Diakon Eduard Baltzer (1814-1887) von der Gemeinde der Stadtkirche St. Nicolai zum Pastor Primus gewählt, doch verweigerte das Königliche Konsistorium die Anerkennung. 13 Monate später, am 5. Januar 1847, unterzeichneten 101 Kirchenmitglieder das Gründungsprotokoll und Grundsätze der Freien Protestantischen Gemeinde, die sich noch im gleichen Jahr in Freie Gemeinde umbenannte. Bereits im ersten Jahr nach ihrer Gründung organisierte die Gemeinde unter Leitung Baltzers eine Anzahl von Einrichtungen: Ein Chor entstand, für den Baltzer selbst Texte schrieb und Liederbücher herausgab, ein Leseverein und eine Bibliothek wurden auf die Beine gestellt. Im Oktober 1847 wurde ein Frauenverein ins Leben gerufen, der sich „die menschliche Bildung der Jugend und die Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände“ zur Aufgabe machte.



Im Dezember 1850 kündigte der Kindergarten-Verein der Freien Gemeinde die Gründung eines Kindergartens an und eröffnete ihn am 20. Januar 1851. Bald besuchten ihn 41 Kinder. Die Leitung des Kindergartens wurde Ernestine Storch, die Ehefrau des in Gotha lebenden Publizisten Ludwig Storch, übertragen. Beide waren mit Friedrich Fröbel befreundet. Das eigentliche pädagogische Fachwissen brachte allerdings ihre Pflegetochter mit, die siebzehnjährige Emilie Wolfgang, die von Fröbel als Kindergärtnerin ausgebildet worden war.

Schon bald nach der gescheiterten Revolution von 1848/49 setzte in Preußen eine politische Reaktion ein, die von der Wiederherstellung monarchischer Macht, Unterdrückung demokratisch-liberaler Bewegungen, polizeistaatlicher Überwachung und der Einführung des reaktionären Dreiklassenwahlrechts geprägt war. Das Vereinsgesetz vom 11. März 1850 bot die Handhabe, die Freien Gemeinden zu politischen Vereinen zu erklären und zu verbieten. Friedrich Fröbel sah bereits wenig später die Gefahren, die auf die Kindergartenbewegung in Preußen zukommen sollten.

Ein Bericht des Erfurter Polizeipräsidenten vom 8. Februar 1851 gab den Anstoß zu einem Verbotsverfahren. Der preußische König Friedrich Wilhelm IV. selbst veranlasste durch ein Schreiben an die Minister von Raumer und von Westphalen, dass „dieser Sache weiter nachgegangen werde“. Die Erfurter Regierung berichtete nach Berlin, dass der Kindergarten 55 Kinder, deren Eltern fast alle der Freien Gemeinde angehören, zähle; Arbeiterkinder die Kleinkinder-Bewahranstalt besuchten. Auch der Nordhäuser Superintendent Schmidt erstattete Bericht: Die Freie Gemeinde beabsichtige wohl, durch den Kindergarten „die erste Jugendbildung in die Hand zu bekommen, um sie dann in freigemeindlicher Schule fortzusetzen und so ihre Tendenzen allmählich zu verbreiten.“ Auch sei der Ehemann der Leiterin des Kindergartens in der Revolution hervorgetreten. Am 18. Juni 1851 ordneten die Behörden die Schließung der Einrichtung an. Baltzer versuchte zwar noch mit der offiziellen Auflösung des Kindergartenvereins und der Überlassung des „Instituts“ nunmehr als Privatsache an Frau Storch, die Einrichtung zu retten; im August musste der Betrieb eingestellt werden. Am 23. August 1851 verbot die preußische Regierung die Fröbelschen Kindergärten für das gesamte Staatsgebiet. In der Begründung für das Verbot hieß es, Kindergärten bildeten „einen Teil des Fröbelschen sozialistischen Systems, das auf Heranbildung der Jugend zum Atheismus gerichtet ist. Schulen usw., welche nach Fröbelschen oder ähnlichen Grundsätzen errichtet werden sollen, können daher nicht geduldet werden.“

Erst am 17. April 1860 wurde in Preußen die Gründung von Kindergärten wieder zugelassen. Mit Unterstützung des Frauenvereins der Freien Gemeinde konnte im September 1861 ein neuer Kindergarten gegründet werden.

Gerade Nordhausen nimmt insofern einen Ehrenplatz in der Frühgeschichte der Kindergärten ein, da hier am 4./5. Juni 1873 eine Versammlung der Fröbel- und Kindergartenvereine



Deutschlands stattfand, auf der wichtige Vorarbeiten für die Konstituierung des späteren Pestalozzi-Fröbel-Verbandes geleistet wurden.

Die frühpädagogischen Ideen Friedrich Fröbels hätten sich ohne das Wirken von Frauenrechtlerinnen nicht durchsetzen können. Zu den Pionierinnen der Kindergartenpädagogik gehörte die Freireligiöse Bertha Ronge aus Hamburg, der es zu verdanken ist, dass Mitte des 19. Jahrhunderts Bildungseinrichtungen für Kinder und Erzieherinnen in Deutschland und England Fuß fassen konnten.

Bertha Ronge (1818-1863)

Bertha Ronge wurde am 25. April 1818 als zweitältestes Kind des Hamburger Industriellen Heinrich Christian Meyer und seiner Ehefrau Agathe Margaretha geboren. Mit 16 Jahren heiratete sie auf Drängen des Vaters den um 14 Jahre älteren Privatsekretär der Herzogin von Cambridge. Aus dieser nicht glücklichen Ehe gingen sechs Kinder hervor. Bertha Ronge, evangelische Christin, fühlte sich früh von der Reformbewegung der Deutschkatholiken angesprochen. In ihrer Heimatstadt engagierte sie sich u.a. im „Sozialer Frauenverein zur Ausgleichung confessioneller Unterschiede“ und im „Verein der Frauen und Jungfrauen zur Unterstützung der Deutschkatholiken“, dessen Ziel u.a. die Anerkennung der dortigen freireligiösen Gemeinde durch den Hamburger Senat war. 1846 lernte sie Johannes Ronge kennen, verliebte sich in ihn und trennte sich von ihrem Ehemann: damals ein gesellschaftlicher Skandal.



Bertha Ronge, © Ida-Seele-Archiv

In diesen Jahren wuchs ihr Interesse an den Ideen Friedrich Fröbels. 1849 besuchte sie ihn, um mehr über seine Pädagogik und seinen Kindergarten in Erfahrung zu bringen. Die Begegnung mit Fröbel und die gewonnenen neuen Einsichten motivierten sie, unzählige



Vorträge über die Gründung von Kindergärten insbesondere in freireligiösen Gemeinden u.a. in Breslau, Nordhausen, Nürnberg und Schweinfurt zu halten.

Um Fröbels pädagogische Vorstellungen zu verbreiten, regten die Hamburger Frauenrechtlerin Emilie Wüstenfeld, Johannes Ronge und seine Lebensgefährtin die Gründung einer „Hochschule für das weibliche Geschlecht“ an. Am 1. Januar 1850 nahm diese Einrichtung zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen in Hamburg ihren Betrieb auf. Angegliedert war ein Kindergarten, in dem die Hochschülerinnen die Fröbelschen Spiel- und Beschäftigungsmittel in der Praxis anzuwenden lernten. Der Lehrplan umfasste u.a. drei Wochenstunden Erziehungslehre sowie zwei Stunden Einführung in die Philosophie der Kindergärten. Bald kam es zu heftigen Differenzen zwischen dem Leiter der Hochschule, Prof. Karl Fröbel, ein Neffe Friedrich Fröbels, und den Frauen im Verwaltungsausschuss, weil Karl Fröbel sich dem Einfluss der Frauen auf Lehrplangestaltung widersetzte. Nachdem das „sittenlose“ Verhältnis zwischen der noch verheirateten Bertha Traun und Johannes Ronge publik wurde, verschärfte sich der Konflikt an der Hochschule zusätzlich, so dass sich die finanzkräftigen Hamburger Sponsoren ihre finanziellen Zuwendungen fast vollständig einstellen. Am 1. April musste die Bildungseinrichtung ihren Unterrichtsbetrieb daher einstellen.

Johannes Ronge musste 1849 wegen seines politischen Engagements und seiner öffentlichen Kritik am preußischen König aus Deutschland flüchten und emigrierte nach England. Bertha Thun folgte ihm im Oktober 1850 nach London ins Exil, wo beide ein Jahr später heirateten. In London unterstützte sie ihren Mann bei der Gründung einer freireligiösen Gemeinde und eröffnete in ihrem Haus im Stadtteil Hampstead einen Kindergarten nach Fröbelschen Grundsätzen. „Dort fing Madame Ronge einen Kindergarten an; berühmte Männer wie Charles Dickens machten ihren Einfluss geltend; man bewunderte die schöne, geistreiche Frau, wenn sie Vorträge hielt, und der Kindergarten kam in Mode. Ein Herr aus Manchester [...] schickte seine Kinder und ließ eine Verwandte bei Madame Ronge ausbilden, richtete dann für sie einen Kindergarten ein“, erinnerte sich die Pädagogin Eleonore Herrwart. (2)

Nachdem die Ronges nach Manchester umgezogen waren, organisierte das Ehepaar zur Etablierung der Kindergartenidee das „Manchester Committee“, später „Manchester Fröbel Society“. Auch eine Ausbildungsstätte für Kindergärtnerinnen wurde errichtet. Bertha Ronge hielt zahlreiche Vorträge zur Kindergartenpädagogik und stellte in größeren Städten Englands Ausstellungen zu Fröbels Spiel- und Beschäftigungsmaterialien auf die Beine. 1855 publizierte sie mit ihrem Mann die Schrift „A practical guide to the English Kinder Garden (children garden) for the use of mothers, nursery governesses and infant teachers being an exposition of Froebels system of infant training“, die anhand von 67 Bildtafeln den Aufbau des Fröbelschen



Spielmaterials erläutert und Liedgut, eine Körperschule sowie eine Gesamtschau der Bewegungsspiele umfasst. Das Buch erreichte 1896 die 19. Auflage.

1861 konnten die Familie nach Deutschland zurückkehren, wo Bertha Ronge in Breslau einen Kindergarten zu gründen versuchte. Als Freireligiöse scheiterte sie am Widerstand der evangelischen Kirche, die die geplante vorschulische Einrichtung wegen des „in den Kindergärten vielfach vorkommenden Unfugs“ verhinderte. Doch entmutigen ließ sie sich nicht und rief stattdessen ein Seminar für Kindergärtnerinnen ins Leben. Zwei Jahre später zogen die Ronges weiter nach Frankfurt/Main. Dort starb Bertha Ronge kurz vor ihrem 45. Geburtstag am 18. April 1863. Beerdigt wurde die Verstorbene auf dem Hamburger Friedhof zu „St. Petri“. 1908 ließ Senator Heinrich Traun seine Mutter auf den Friedhof Ohlsdorf in Hamburg umbetten. Auf dem Kissenstein der Familiengrabstätte steht „Bertha Traun, geb. Meyer“ – als ob es nie eine Scheidung und eine Heirat mit Johannes Ronge gegeben hätte.



Grabstätte Bertha Ronge, © Wikipedia – CCCBY-SA-4.0.

Es soll noch erwähnt werden, dass die Freireligiöse Gemeinde Berlin 1859 den ersten Kindergarten in Berlin gründete. Die Leitung übertrug sie Emilie Wolfgang aus Gotha, die zuvor in Nordhausen tätig war. Einer der prominentesten Vertreter der damaligen freireligiösen



Bewegung, der mehrmals aus Preußen ausgewiesene Publizist Rudolf Benfey (1821-1891), nannte sie die „hochbegabte Nichte, von der sich Fröbel sehr viel versprach“. Der Kindergarten der Gemeinde bestand allerdings nicht sehr lange. „Wenn auch der Gemeinde Kindergarten infolge der Konkurrenz von Seiten anderer, reich bemittelter Institute nicht länger als vier Jahre bestehen konnte, so gebührt der Berliner Gemeinde jedenfalls das Verdienst, für den neuen Zweig der Erziehung Bahn gebrochen zu haben.“ (1)

Fröbel überlebte das Ende des Kindergartenverbot zwar nicht, seine pädagogischen Vorstellungen machten ihren Urheber erst richtig bekannt. Die Frühgeschichte der Kindergartenarbeit verdeutlicht die Verschränkung von Politik und Religion, von der insbesondere die dissidentischen Gemeinden betroffen waren. Die humane Pädagogik Fröbels wurde als staatsgefährdend eingestuft, weil sie einer autoritätsgebundenen Erziehung widersprach, die nicht kritische, sondern (christliche) Untertanen erziehen wollte. Die Gefahr, dass Pädagogik zum politischen Steuerungsinstrument wird, hat nichts an Aktualität eingebüßt.

- (1) Vgl. zur Geschichte der freireligiösen Bewegung in Deutschland: Horst Groschopp: Dissidenten. Freidenkerei und Kultur in Deutschland, Berlin 1997, S. 82 ff; Frank Simon-Ritz: Die Organisation einer Weltanschauung. Die freigeistige Bewegung im Wilhelminischen Deutschland. Gütersloh 1997, S. 57 ff
- (2) Eleonore Herrwart: Fünfzig Jahre im Dienste Fröbels. Erinnerungen. 1. Band. Bis zum Jahre 1895, Eisenach 1906, S. 84
- (3) Bruno Wille: Die Freireligiöse Gemeinde zu Berlin. Geschichtlicher Überblick. Zur Erinnerung an die fünfzigjährige Jubelfeier, Berlin 1895, S. 24